

Erntedankfest 2015

Predigtvorschlag zu Lukas 12, 16-21

Ein Landwirt sagte einmal zu mir: „Ich gehe eigentlich immer sehr gerne in den Gottesdienst an Erntedank.“ Der Altar sei so schön mit Gaben geschmückt, und auf die fröhliche und von Dankbarkeit erfüllte Stimmung freue er sich schon immer im Voraus. Aber dieses Gleichnis vom »reichen Kornbauern« nimmt ihm dann jedes Mal etwas von der Freude. Es hat doch nichts mit der Wirklichkeit von heutiger Landwirtschaft zu tun. Welcher Landwirt würde denn heute zu sich sagen: »Nun liebe Seele, habe Ruhe, du hast Vorrat für viele Jahre«? Und am Ende des Gleichnisses noch eine Beschimpfung: »Du Narr!« dafür, dass der Kornbauer vorsorgt und an morgen denkt. Das könne man ihm doch nicht verübeln. Und das verärgere ihn dann schon manchmal.

Den Ärger des Landwirtes kann ich nachvollziehen. Jesu Worte klingen zunächst einmal sehr harsch und rabiat. Passt das zu Erntedank? Es lohnt sich, einen zweiten Blick auf das Gleichnis zu werfen und ganz genau auf die Feinheiten des Predigttextes zu achten. Dabei wird deutlich, dass Jesus mit seinem Gleichnis weder einen ganzen Berufsstand kritisieren wollte, noch Besitz an sich verteufelt. Ihm geht es viel mehr um die Haltung und den guten Umgang mit Besitz.

Der Evangelist Lukas berichtet von einem Mann, der sich mit einem Anliegen an Jesus wendet. Er bittet ihn, bei einer heiklen Erbfrage zwischen ihm und seinem Bruder um Rat und erhofft sich einen Richterspruch.

So eine Situation ist uns auch heute nicht unbekannt. Sobald es ans Erben geht, fangen die Streitereien in der Verwandtschaft an. Nicht selten entzweien sich im Streit über das Erbe ganze Familien generationsübergreifend. Es wird nicht mehr miteinander gesprochen, das Zusammenleben ist gestört. Da ist es eigentlich ganz verständlich, sich Rat einzuholen oder sich um einen Vermittler zu bemühen.

Auch in unserem Gleichnis ist der Streit schon vorprogrammiert: „Meister“, sagt der Mann zu Jesus, „sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile.“ Bestimmt die Forderung der Thora einen ererbten Besitz möglichst nicht aufzuteilen, sondern ihn zu bewahren und zu vermehren. Der Mann, der mit seiner Bitte an Jesus tritt, schlägt diese Anweisung in den Wind und möchte das Erbe aufteilen, oder wenigstens seinen Pflichtteil erstreiten. Dafür versucht er Jesus als Autorität zu nutzen.

Doch Jesus geht nicht direkt auf das Anliegen des Mannes ein. Anstatt sich als Richter in den Erbfall ziehen zu lassen, wendet er sich an seine Jünger und sagt: „Hütet euch vor Habgier. Denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“

Damit nutzt Jesus die Anfrage des Mannes und weist seine Jünger auf die Gefahren hin, die Besitz und Besitzdenken mit sich bringen können. Im Falle eines Erbstreites leuchtet das vermutlich jedem sofort ein. Die Fixierung auf den eigenen Teil, und sei er auch noch so klein, kann sich schnell zu einem großen und langanhaltendem Familienstreit auswachsen und zu Entzweiung und Beziehungsabbruch führen.

Mit dem Gleichnis vom Kornbauern werden mehrere Gefahren aufgezeigt, die Besitzdenken mit sich bringen kann.

Der Mann, von dem das Gleichnis handelt, ist ein reich beschenkter Kornbauer, der eine gute und fette Ernte eingefahren hat und nun überlegt, was er mit seinem Ertrag tun soll. Eine gute Ernte als Reichtum wahrzunehmen ist heute gar nicht mehr selbstverständlich, nur wenige Menschen leben noch direkt von der Landwirtschaft. Wir würden vielleicht eher von einem guten Verkaufsabschluss, einer ordentlichen Gehaltserhöhung oder einem beruflichen Aufstieg sprechen.

Der tüchtige Bauer weiß, dass er mit der guten Ernte einen großen Gewinn gemacht hat. Kaum hat er dies erkannt, überlegt er auch schon, wie er den Überschuss sinnvoll für sich nutzen und ihn beschützen kann.

Eine sehr verständliche Reaktion. Spare in der Zeit, dann hast du in der Not, sagt schon ein altes Sprichwort. Wer etwas besitzt, schaut selbstverständlich, wie er es gewinnbringend anlegen kann. Gerade bei den niedrigen Zinsen heute ist das ja gar nicht so einfach und viele Menschen werden sehr kreativ oder gehen hohe Risiken ein, um ihren Besitz zu mehren.

Auch der Bauer geht seine Vermögensverwaltung ziemlich geschäftstüchtig an: seine alten Scheunen lässt er abreißen, um noch mehr Platz zu haben und all seine Vorräte gut unterbringen zu können. Um seinen Wohlstand zu sichern, denkt er weit über die Gegenwart und die nahe Zukunft hinaus. Er sorgt vor, um dann später die Beine baumeln lassen zu können. Im Bibeltext heißt das so schön: „Ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Eigentlich kann man ihm das doch nicht verübeln!

Dennoch stellt ihn Jesus als mahnendes Beispiel seinen Jüngern vor Augen und spricht damit mehrere Aspekte an.

Es wird deutlich, dass der Kornbauer trotz erfolgreicher Ernte und trotz seines Reichtums nicht zur Ruhe kommt. Im Hier und Jetzt kann er sich nicht an seiner Ernte erfreuen, sondern handelt für die Zukunft. Er verschiebt seine Seelenruhe und verwaltet jetzt seinen Besitz, um irgendwann hoffentlich seine Seele baumeln lassen zu können. Dabei geht die Freude und die Dankbarkeit über die gute Ernte verloren.

Ich kenne das: kaum ist eine Sache, auf die ich lange hingearbeitet habe, gekauft oder erreicht, mache ich mir auch schon Gedanken darüber, was ich als nächstes benötige oder was als nächstes ansteht. Da bleib dann oft wenig Raum, mir erstmal bewusst zu werden, dass es nicht selbstverständlich ist, dieses oder jenes zu besitzen und mich daran zu erfreuen. Das Vorsorgen für die Zukunft, das immer-mehr-haben-wollen und das Schufteln im Hier und Jetzt, um dann irgendwann in unbestimmter Zukunft das Leben auch wirklich genießen zu können, dieser Traum vom Leben bestimmt das Leben vieler Menschen in der heutigen Zeit.

Auch der Bauer kann nicht genießen, was er nun hat. Er muss weitersammeln, aufbewahren, horten und zurückhalten. So kann er niemals im Heute leben und dankbar sein, denn es ist nie genug. Am liebsten würde er, überspitzt gesagt, noch die Sonnenaufgänge trocknen und für die Zukunft bewahren. Indem er so gefesselt ist, droht er an sich selbst zu ersticken, ohne Blick für sein Leben im Jetzt. Er achtet im Gleichnis nur auf seinen Kornspeicher, seinen Be-

sitz, und wie er ihn in der Zukunft noch besser verwalten kann. Genießen will er seine Ernte dann später, wenn es genug ist. Nur wann hat er genug, dass es für seinen echten Seelenfrieden reicht? Wann ist die Sicherheit erreicht, frei leben zu können?

„Leben kann, wer sich nicht selbst dazu verdammt, sich in der Besorgung des eigenen Lebens zu erschöpfen.“ (Steffensky). In einem Film sagt Brad Pitt als Tyler Durden einmal sehr treffend: alles, was du besitzt, besitzt irgendwann dich. Das ist eine Gefahr des Besitzdenkens, der Habgier, wie Jesus es nennt, auf die er seine Jünger mit diesem Gleichnis aufmerksam macht.

Der Bauer kommt zu unerwartetem Reichtum. Ich kann mir das gut ausmalen: Der Bauer, der inmitten seiner prall gefüllten Kornsäcke sitzt. Die haben Gewicht. Die vermitteln Sicherheit, das Gefühl, dass nun nichts mehr passieren kann. Sein Konto ist gut gefüllt und kann spätere Hindernisse abdämpfen. So verlässt er sich vollkommen auf seinen Besitz, denn nun hat er ein dick gefülltes Konto. Aber diese Sicherheit ist trügerisch, wie Jesus mit einer einfachen Frage deutlich macht: „Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“ Diese Frage nach dem Tod offenbart die Blindheit des Kornbauers. Er ist überzeugt, selbst dafür sorgen zu können, dass es ihm gut geht, und er Sicherheit in seinem Leben hat. Dabei ist er ganz auf sich selbst fixiert und vergisst, dass eine gute Ernte ein Geschenk ist, für die er dankbar sein darf. Jesus macht mit seiner Frage deutlich: es kommt im Leben nicht allein auf den Besitz an. Letzten Endes gibt Besitz keinen Lebenssinn und kann das Leben nicht verlängern. Reichtum und Besitz können zwar das Leben auf der Erde bequemer machen, jedoch geben sie keine Lebenssicherheit und Seelenheil und –frieden nicht erkaufen. Das Leben steht in einem größeren Horizont – dem Horizont Gottes.

In seinen Überlegungen, wie er die gute Ernte am besten verwalten kann, kommt der Kornbauer nicht auf den Gedanken, andere an seinen Glück teilhaben zu lassen. Er plant und überlegt, was er mit der guten Ernte alles anfangen kann. Dabei erfreut er sich weder an der Ernte, noch verschwendet er überhaupt einen Gedanken daran, andere an seinem Glück zu beteiligen. Er erntet nur für sich. Seine Vorratswirtschaft betrifft nur ihn ganz alleine. Alles kreist um ihn selbst, um sein Wohlergehen, um die Sicherung seines Wohlstandes. So handelt er. Und so denkt er.

Auch das ist eine Gefahr, auf die Jesus seine Jünger aufmerksam macht. Besitzdenken kann einsam machen. Kopf und Herz können manchmal derart am Besitz hängen, dass für den Nachbarn, das Dorf, die Verwandtschaft überhaupt kein Blick mehr übrig bleibt.

Wer keinen Gedanken an andere Menschen verschwendet, der wird auch bald niemanden mehr haben, der Freude und Sorgen mit einem teilt. Das Gleichnis warnt vor Egoismus, der manchmal mit Reichtum einhergeht.

Jesus will den Jüngern mit seinem Gleichnis vom reichen Kornbauern deutlich machen: Besitz an sich ist nicht verwerflich. Aber es geht darum, wie wir besitzen. Im Bewusstsein, dass uns alles als Geschenk gegeben ist, können wir dankbar sein, uns daran erfreuen und unseren Besitz verantwortlich in dieser Welt einsetzen.

Der Evangelist setzt den Besitz in eine neue Beziehung: Im Kern geht es nun nicht mehr darum, irdischen Reichtum zu erlangen, sondern „vor Gott reich“ zu sein. Es entsteht ein Bewusstsein, dass das, was wir haben, nicht ausschließlich der Lohn eigener Leistung ist. So viele Faktoren tragen dazu bei, dass Besitztümer zusammenkommen. Die Möglichkeit, Bildung zu erlangen und damit verantwortliche und gut bezahlte Arbeit ausführen zu dürfen, ist keine Selbstverständlichkeit. In diesen Breitengraden geboren zu sein, nicht in einem von Krieg, Hunger und Leid gebeutelten Land leben zu müssen, all das sind nicht unsere persönlichen Verdienste, sondern Geschenke an unser Leben. Alles, was wir aus diesen für uns glücklichen Umständen an Besitz haben, gilt es, vor Gott zu bedenken. Und nicht selten können wir so viele Dinge besitzen, weil es eben andere nicht können. In diesem Bewusstsein werden wir bereit, zu teilen, um auch andere am Reichtum Gottes teilhaben zu lassen.

Wir sind von Gott nicht in diese wunderbare Welt gestellt, um nur für uns zu sorgen. Jesus legt Wert darauf, dass wir Menschen miteinander teilen. Alles, was wir haben, verdanken wir letztendlich der Gnade Gottes, und es bleibt uns unverfügbar. Wir sind von Gott dazu berufen, diese Erde nach seinem Bild zu verwandeln. Indem wir verantwortlich mit unserem Besitz umgehen und ihn teilen können wir dazu beitragen. Wenn wir die Erde verwandeln sollen – dann müssen wir lernen, über unseren eigenen Tellerrand hinauszublicken. Wir sind gefordert, darüber nachzudenken, ob das Leben, wie wir es führen, auch anderen Menschen genug Luft zum Atmen lässt. Sonst können wir nicht glücklich leben.

In der heutigen Zeit wird uns immer mehr bewusst, dass unsere Lebensweise oft auf Kosten der Umwelt und auf Kosten der Länder der Zweidrittelwelt und unserer Kinder und Enkelkinder geführt wird. Immer wieder müssen wir das bedenken. Im Angesicht unserer eigenen guten Ernte sind wir dazu berufen, dieses Ungleichgewicht zu verändern mit dem, was uns zur Verfügung steht.

Ein weiterer Gedanke ist Jesus wichtig: Das Gleichnis fordert nicht nur zu sozialer Gerechtigkeit und einem beziehungsreichen Miteinander heraus, es erinnert auch daran, was in einem erfüllten, reichen Leben der Mittelpunkt ist: die Begegnung mit Gott. Sie ist genauso wichtig, wie die Sorge um unsere Erde. Das „reich sein bei Gott“ ist es letztendlich, das bleibt, und das uns im Angesicht der Unverfügbarkeit des Lebens, der Bedrohung durch Krankheit und Tod Lebenstrost gibt. Durch die Begegnung mit Gott erhalten wir das reiche Geschenk der Unabhängigkeit und der Gelassenheit, durch die wir alles, so wie es kommt, empfangen können. Und darüber können wir uns an Erntedank besonders erfreuen.

Amen.

Pfarrer Hannes Kühn ist Mitarbeiter von Mission EineWelt in Brasilien

Gottesdienstbausteine

Liedvorschläge

EG 508,1-4	Wir pflügen und wir streuen
EG 324,1-3.12-14	Ich singe dir mit Herz und Mund
KAA 042,1-3.8	Der mich atmen lässt
EG 502,1-5	Nun preiset alle Gottes
KAA 064,1-4	Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen
EG 302,1-5	Du meine Seele, singe
EG 317,3-4	Lobe den Herren

Gebet des Tages

Gütiger Gott, barmherziger Vater,
wir danken dir für unser tägliches Brot
und für alles, was du uns hast gelingen lassen.
Von dir dürfen wir empfangen,
was uns am Leben erhält.
Öffne unsere Herzen und Hände,
dass wir auch an die in der Welt denken,
die Not leiden und in Ausbeutung leben.
Lehre uns, deine Gaben verantwortungsvoll zu verwalten
und andere an dem teilhaben zu lassen,
was du uns anvertraut hast.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Fürbitten

Herr Jesus Christus.

Lass uns in Dankbarkeit die Schönheit und den Reichtum der Schöpfung erkennen und verantwortlich umgehen mit den Gütern der Erde.

Wir bitten dich für die Menschen auf dieser Welt, die nicht an der Fülle der Erde teilhaben können, die Hunger und Durst leiden.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich

Wir bitten dich für all die Menschen, die alles selbstverständlich nehmen, die immer nur mehr wollen. Hilf ihnen zur Bescheidenheit.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich

Wir bitten dich für all die Menschen, die zwar genug Güter haben, aber alleine und einsam sind, die keinen haben, der nach ihnen fragt.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich

Wir bitten dich für alle, die Zeit und Ruhe brauchen, um wieder zu sich selbst zu finden: die durch vielfache Pflichten belastet sind, die an ihrem Arbeitsplatz Überforderten; für alle, die mit ihren Kräften am Ende sind.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich

Wir bitten dich für die Menschen, die unterwegs sind, die keinen Platz haben, an dem sie frei und in Frieden leben können. Öffne unser Herz für die Not derer, die nicht einmal das Notwendigste zum Überleben haben.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich

Wir bitten dich für uns: mach uns dankbar und lehre uns, fröhlich deine Liebe zu leben. Hilf uns, dass unsere zu tun, dass den Menschen geholfen wird und sende Deinen Geist, dass dein Wille geschehe

...

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich

[Stille Fürbitte]

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich